Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 16 (1929)
Heft: 5

Artikel: Die Brille : der blecherne Schwan
Autor: Fensterriegel, Josuah
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-15946

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE BRILLE

DER BLECHERNE SCHWAN

Er ist immer noch da, wie vor 40, bald kann ich sagen vor 50 Jahren; und erfreut die Kleinen und ärgert die Grossen; im Ladenfenster des künstlichen Spenglers; zwischen kühn sich aufbäumenden Delphinen, drohenden Lanzenspitzen, reichgeschmückten Konsolen, stilreinen Rinnkesseln und phantastischen Wetterfahnen, er, der blecherne Schwan.

Es gab eine Zeit, da hat das Prinzip der Wiederholung eine grosse Rolle gespielt in der Architektur: der Zahnschnitt, die Perlschnur, der Eierstab; die Reihe gleichmässig durchgebildeter Verdachungen, reich ornamentierter Dachfenster, subtil gegen den Himmel sich abhebender Firstdekorationen. Napoleon III. Das Prinzip war ein wirklich architektonisches Prinzip, und hat mächtige Bauten, ganze Strassenzüge, ja halbe Städte beherrscht und schön und glücklich gemacht. So lang all die Herrlichkeit neu war. Aber als dann die schön gepressten Lambrequins, die den klapprigen Rolljalousien als Schutz und Schirm dienen sollten, als diese Lambrequins unter den »Unbilden der Witterung« in die Brüche gingen, als die reichgeschmückten Rohrschellen der kannelierten Abfallrohre immer wieder ersetzt werden mussten und als die Reparaturen an den niedlichen Kuppelchen überhaupt nicht mehr aufhören wollten, da haben wir's satt bekommen mit dem schönen in gepresstem Blech dargestellten Prinzip. Die Grossartigkeit, die Pracht, der verschwenderische Reichtum waren zu billig geliefert. Qualität! Ein Schwan soll nicht aus Blech sein!

Ist's nicht dasselbe mit den maschinengeschnitzten Eierstäben, die eine Zeitlang alle möglichen und unmöglichen Kanten unserer Möbel besäumten — das Architektonische war's nicht, das uns so verletzte. Reichtum bedeutete — damals — ein Stück Lebensgefühl, und das Zeigen von Reichtum — damals — eine fröhliche Bestätigung und Bejahung des Lebens; der Reichtum war's nicht. Im Gegenteil: es war die Billigkeit, die allzugrosse Billigkeit des Dekors, das Fehlen des wahren Reichtums.

Dasselbe ist's wohl mit der maschinengefertigten Spitze; man glaubt vor einer unerhörten Arbeit zu stehen, die Jahre und Jahre eines Mädchenlebens verschlungen — und erfährt, dass das Alles um neun Franken zwanzig zu kaufen sei, da ja die Maschine dergleichen kilometerweis herstellt. Auch hier wieder: die allzubillige Herrlichkeit, der blecherne Schwan.

Ein geschickter Zementröhrenfabrikant würde uns heute mit Leichtigkeit die Mschattafassade, der Stolz des Kaiser Friedrich-Museums, in Kunststein herstellen, ganz genau und ohne Fehl, und billig, lächerlich billig. Wir würden uns vor Ekel winden.

Es sind nicht die Formen. Es muss am Material liegen. Wie kommt's, dass eine ausgelaufene Sandsteinschwelle schön sein kann, eine verwaschene Inschrift uns zu entzücken vermag, und ein abgegriffener Bronceknopf an einem Kirchenportal uns mit Ehrfurcht erfüllt? Und dass all das Schnitzwerk und all die Metallarbeit an einem reichdurchgeführten Bau — aedif. 1867 — uns anwidert, wenn nur die geringste Fuge sich öffnet, der kleinste Ansatz von Rost zu sehen ist?

Nur Vorurteile? Die Rissigkeit der Quadern nur durch die Erinnerung an römische Ruinen geheiligt?

Und wäre all die reiche Blechornamentik, in gediegenem Material ausgeführt, also merklich mehr als vorher?

Gibt es, kann es edle und unedle Materialien geben? Und wenn ja, kann ein edles Material eine unedle Form adeln? —

Wer sich je durch Grieben oder Baedecker hat verführen lassen, das berühmte grüne Gewölbe im Dresdener Schloss zu besehen, der bekommt einen roten Kopf und ruft mit heiserer Stimme: Niemals! Denn grössere Geschmacklosigkeiten sind nicht auszudenken als die Prunkstücke des grünen Gewölbes — in edelstem Material.

Und doch scheint so etwas wie eine Materialgerechtigkeit zu leben und so etwas wie eine Gerechtigkeit der Technik, und lässt sich nicht verdrehen und betrügen — auf die Dauer. Wobei das »künstlerische Empfinden« wenig zu tun hat. Der alte Ruskin hat doch wohl so unrecht nicht. Er ist nur nicht zu Wort gekommen im deutschen Sprachgebiet mit seinem «lamp of truth», weil Freund Diederichs einen gar zu miserablen Uebersetzer hinter das gute Buch gesetzt hat. »Vortäuschung falscher Tatsachen« heisst's im Juristenjargon. Man stirbt nicht dran, unmittelbar. Aber wenn man auf dieser Vortäuschung einen Beruf aufbaut oder gar ein ganzes Gewerbe (der blecherne Schwan bedeutete so was!), so könnt's doch eines schönen Tages zur Butter auf's Brot fehlen, oder gar zum Brot selbst. Wenn es je dazu kommen sollte, dass ich eine Kunstakademie zu bauen bekäme, deren Portal — natürlich — zwei mangelhaft bekleidete weibliche Figuren zu flankieren hätten, so würde ich sie nicht

INSPIRATION und PHANTASIE

nennen, sondern »Tüchtigkeit« und »Ehrlichkeit«. Ehrlich währt am längsten, auch in der Kunst.

Was mich freilich nicht hindert, dass ich jedesmal, wenn ich durch die bewusste Strasse komme, das Trottoir wechsle, um mit Vergnügen zu konstatieren, dass er immer noch da ist

Der blecherne Schwan. *Josuah Fensterriegel*